Montag, 31. Mai 1943

„Teltower Kreisblatt" erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich RM. 1,85 einschl. 25 Rpf. Botenlohn; durch die Post monatlich RM. 1,60 (einsch. 21 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen bei den Postanstalten, Briefträgern und unseren Nebenstellen im Kreise.

88. Jahrgang, Ausgabe 125

Anzeigen lt. Preisliste 21. — Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 11, Dessauer Str. 6/8. Fernruf: 195041. — Zahlungen: Postscheckkonto Berlin Nr. 24919. Bankkonto: Girokonto Nr. 2887 bei der Sparkasse des Kreises Teltow - G -, Berlin W 35. — Gerichts- u. Erfüllungsort: Berlin-Schöneberg.

Teltower Kreisblatt

Amtliches Verkündungsblatt des Landrats des Kreises Teltow - Tageszeitung für den Kreis Teltow

Zossen-Wünsdorfer Zeitung

Das Schuldkonto der Mordbrenner

Berlin, 29. Mai.

Das Deutsche Nachrichtenbüro erfährt von zuständiger Stelle:

Der stellvertretende britische Ministerpräsident Attlee erklärte am 27. Mai im Unterhaus, es sei nicht richtig, daß die Luftbombardierungen auf Deutschland wahllos erfolgten, sie seien nur auf militärisch wichtige Ziele gerichtet. Diese amtliche britische Erklärung ist eine der schamlosesten Lügen, die englische Heuchelei ausgesprochen hat. Die Angriffe der britischen Mordbrenner auf Deutschland richteten sich tatsächlich fast ausnahmslos gegen die Wohnstätten der Zivilbevölkerung, gegen Frauen und Kinder, gegen Krankenhäuser, Schulen, Kirchen und die Kulturdenkmäler, die der gesamten Menschheit bislang als heilig und unverletzlich galten. Nachfolgende Zusammenstellung der wesentlichsten Zerstörungen innerhalb des Reichsgebietes beweist unwiderleglich die verbrecherische Absicht der britisch-amerikanischen Mordkommandos und ihrer jüdischen Auftraggeber.

Dies sind die Tatsachen:

Durch die bisherigen Terrorangriffe wurden bis zum 25. Mai 1943 im Reichsgebiet

191 Schulen zerstört,
920 Schulen schwer beschädigt,
108 Krankenhäuser zerstört,
231 Krankenhäuser schwer beschädigt,
133 Kirchen zerstört,
494 Kirchen schwer beschädigt.

Neben der Anzahl von privaten Wohnhäusern, die von den Mordbrennern zerstört oder schwer beschädigt wurden, fielen zahlreiche unersetzliche Kulturdenkmäler, die im einzelnen gar nicht alle aufgezählt werden können, den englisch-amerikanischen Terrorangriffen zum Opfer. So wurden u. a.:

In **Köln** 31 Kirchen total zerstört, darunter die berühmtesten und mehr als tausend Jahre alten Baudenkmäler, u. a. St. Gereon, das einzige Bauwerk der merowingischen Zeit, St. Aposteln, St. Maria im Kapitol, eines der hervorragendsten Denkmäler karolingischer Kunst, Groß St. Martin, eines der großartigsten Bauwerke der romanischen Zeit, St. Pantaleon und St. Severin.

In **Mainz** wurden das Römisch-Germanische Museum, das Kurfürstliche Schloß, eines der hervorragendsten Renaissancebauten auf deutschem Boden, das berühmte Schloß Johannisberg bei Eltville am Rhein, die St.-Stephans-Kirche aus dem 14. Jahrhundert, eines der schönsten Beispiele gotischer Kunst, der Mainzer Dom, die älteste romanische Basilika Deutschlands, fast völlig zerstört.

In **Essen** wurde die tausendjährige Münsterkirche, eines der ältesten christlichen Baudenkmäler Deutschlands, die zugleich eine der reichsten Kirchenschatzkammern barg, ferner die Gertrudiskirche, das Rathaus, die 900jährige Marktkirche und die 800jährige Johanniskirche total vernichtet.

In **Duisburg** wurden die altehrwürdige Liebfrauenkirche, die Salvatorkirche und die Pauluskirche sowie das Rathaus zerstört, die Oper schwer beschädigt.

In **Düsseldorf** wurden die Kunstakademie, die Städtische Kunsthalle, das Stadtschloß und das Opernhaus schwer beschädigt.

In **Dortmund** fiel das Alte Rathaus, das auf das Jahr 1237 zurückgeht, den Terrorangriffen zum Opfer. Außerdem wurden in Dortmund vernichtet die Reinoldikirche aus dem 14. Jahrhundert, die Petrikirche aus dem 15. Jahrhundert und die Probsteikirche aus dem 17. Jahrhundert. Ferner wurden die Städtische Landesbibliothek, das Haus der Bildenden Kunst und das Theater schwer beschädigt.

In der alten westfälischen Stadt **Soest** wurden zahlreiche mittelalterliche Fachwerkhäuser aus dem 16. Jahrhundert zerstört.

In **Mannheim** wurde das Nationaltheater zerstört.

In **Karlsruhe** wurden das Markgräfliche Palais und die Landesbibliothek vernichtet.

In **München** wurden u. a. die Hof- und Staatsbibliothek, Schloß Nymphenburg mit seiner Porzellanmanufaktur, die Alte Pinakothek, die Universität und die Akademie der Bildenden Künste sowie die Residenz und die Sakristei der Frauenkirche schwer beschädigt.

In **Nürnberg** wurde die Mauthalle, die ein großartiges Zeugnis gotischer Profanbauweise war, total zerstört, während das Germanische Museum, das aus dem Jahre 1380 stammt, die Kaiserburg, die Gründung Friedrich Barbarossas, mit der Kaiserstallung, das Albrecht-Dürer-Haus, die aus dem Jahre 1209 stammende Jakobikirche, das Pilatushaus, das Schwedenhaus und ein Teil der Stadtmauer mit dem Tiergärtnertor stark beschädigt wurden.

In **Kassel** wurden das Rote Palais, die Landesbibliothek mit etwa 300 000 Bänden sowie der Martinsdom, die älteste frühgotische Kirche Deutschlands, vernichtet.

In **Bremen** wurden die weltbekannten altbremischen Patrizierhäuser (um 1600) total zerstört, die bekannte, 1400 zunächst als Kirche erbaute Jakobihalle wurde schwer beschädigt. In der Kunsthalle, die zum größten Teil zerstört wurde, wurde u. a. auch das Gemälde „Washingtons Uebergang über den Delaware" (1800) vernichtet.

In **Lübeck** wurde der berühmte, von Heinrich dem Löwen gegründete Dom mit allen seinen Kunstschätzen total zerstört, darunter der Hochaltar von 1696, die Rochustafel von 1515, das Jüngste Gericht von Burchhard Wulff (1673), die Große Orgel (1699), das Levitengestühl, der Krämerchor. Ebenfalls völlig zerstört wurden die Petrikirche (1260) mit der Orgelbekleidung und der Kanzel von Hinrich Mathis, die Marienkirche (1251) mit dem Hochaltar von 1425, dem Greveradenaltar von 1494, dem Schinkelaltar von 1501, dem Marienaltar von 1520, dem Triptychon von 1518, dem Bergenfahreraltar von 1524, dem Lettner und der Kanzel von 1691, der Großen Orgel, der Bachorgel, der Astronomischen Uhr von 1561, dem Schonenfahrergestühl von 1506, dem Bergenfahrergestühl von 1518, dem Nowgorodfahrergestühl von 1523, dem Senatsstuhl von 1575, dem weltberühmten Totentanz und der Gregormesse von Bernt Notke. Außerdem wurden zahlreiche alte Bürgerhäuser, zum Teil aus dem 16. und 17. Jahrhundert, mit unersetzlichen Kulturwerten vernichtet.

In **Rostock** wurden alle berühmten Backsteinkirchen aus dem 13. Jahrhundert, darunter die Nikolai- und die Petrikirche, vernichtet, außerdem drei der berühmten, ebenfalls aus dem 13. Jahrhundert stammenden Stadttore sowie alle gotischen Giebelhäuser aus dem 14., 15. und 16. Jahrhundert und zahlreiche Kunst- und Gemäldesammlungen.

In **Berlin** wurde die weltbekannte Hedwigskirche vernichtet, die Staatsoper zerstört. Schwer getroffen wurden das Deutsche Opernhaus, der Marstall, die Staatsbibliothek, das Schinkelhaus, das Berliner Schloß und die Nationalgalerie.

Diese keineswegs vollständige Zusammenstellung gemeinster Bombenverbrechen und kulturschänderischer Untaten gibt einen Begriff davon, was dem europäischen Menschen und seiner Kultur erst bevorstehen würde, wenn die englisch-amerikanisch-bolschewistischen Barbarenhorden, getrieben von ihren jüdischen Hintermännern, über das Abendland hereinbrechen könnten und sich auf dem Kontinent die Hand reichen würden. Aber an dem entschlossenen Kampfeswillen und der geballten Kraft Deutschlands und seiner Verbündeten wird dieser Anschlag auf das Leben und die Kultur der europäischen Völker zerschellen. Für die Verbrechen, die sie an Europa begangen haben und weiterhin begehen, werden sie büßen müssen, wenn die Stunde der Abrechnung gekommen ist. Auge um Auge, Zahn um Zahn, wird ihnen vergolten werden! Und vor dieser gerechten Strafe wird sie kein noch so frecher Versuch der Ableugnung ihrer Verantwortung zu retten vermögen.

(Siehe auch 2. Seite)

U-Boote versenkten 90 000 BRT

In tagelangen Kampfhandlungen, deren Härte der Wehrmachtbericht ganz besonders unterstreicht, haben die zähen Angriffe der Unterseeboote unsere Feinde wieder um 15 wertvolle Handelsschiffe mit 90 000 BRT. Raumgehalt und entsprechender Ladung ärmer gemacht.

Ritterkreuzträger Leutnant Hannig gefallen

Berlin, 29. Mai. An der Kanalküste fiel, 21 Jahre alt, Leutnant Horst Hannig, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader, dem der Führer für seine großen Leistungen als Jagdflieger vor einem Jahr das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh.

Vom Feindflug nicht zurückgekehrt

Flugzeugführer erhielt das Ritterkreuz

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Wilhelm Küster, Flugzeugführer in einer Wettererkundungsstaffel.

Das Kriegsziel des Weißen Hauses:

Deutsche Soldaten Arbeitssklaven für Juden und Bolschewisten

Zerschlagung der Industrie und Landwirtschaft — Zwangsarbeit im Ausland — Besetzung und Auflösung des Reiches — Liquidierung durch Amerikaner und Bolschewisten

Stockholm, 29. Mai. Der bekannte USA.-Journalist Kingsbury Smith, der im engsten Kontakt mit dem Weißen Hause steht, veröffentlichte in der letzten Nummer der Zeitschrift „American Mercury" — wie „Folkets Dagbladet" in einer Eigenmeldung aus Lissabon berichtet — einen ins einzelne gehenden Plan, der die Vernichtung der volklichen Substanz Deutschlands und der der deutschen wirtschaftlichen Lebenskraft vorsieht. Die Tatsache, daß Smiths Artikel in der sehr verbreiteten Zeitschrift „Readers Digest" abgedruckt wurde, deutet nach „Folkets Dagbladet" darauf hin, daß man an höchster Stelle in Washington auf größtmögliche Publizität in diesem Falle Wert gelegt hat.

Kingsbury Smith bezeichnet als erste Aufgabe der angelsächsisch-bolschewistischen Allianz im Falle eines Sieges die totale Besetzung Deutschlands und seine Unterstellung unter ein anglo-bolschewistisch-amerikanisches Militärregime. Dieses solle die gesamte deutsche Verwaltung übernehmen sowie die Auflösung der deutschen Industrie überwachen. Smith betrachtet dieses Militärregime als eine gemeinsame Aufgabe der Bolschewisten und Amerikaner, doch seien die Amerikaner auch allein bereit, dieses Problem zu lösen.

Die deutschen Truppen sollen auch in Zukunft mobilisiert bleiben, um als Arbeitsbataillone in den jetzt von Deutschland besetzten Ländern eingesetzt zu werden. Die deutsche Industrie soll rücksichtslos verkleinert und ein großer Teil davon in andere Länder verlegt werden, so daß Deutschland niemals mehr imstande sein wird, ein Machtfaktor zu werden.

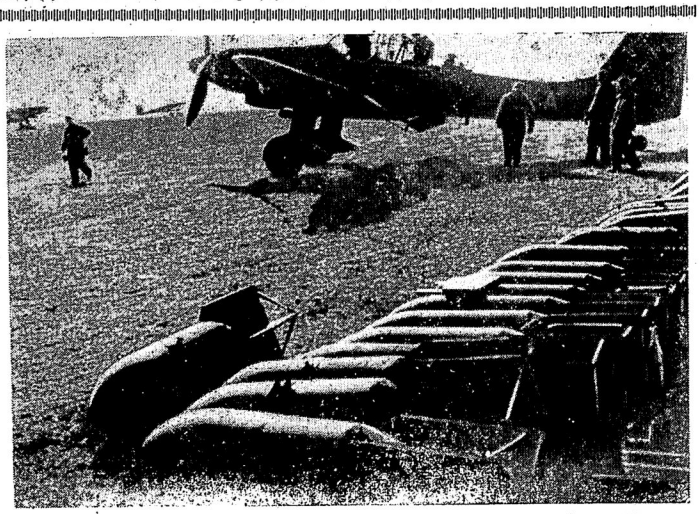
Sobald Deutschland imstande ist, sich selbst notdürftig zu ernähren, sollen alle Ueberschüsse der deutschen landwirtschaftlichen Produktion an die früheren Feindmächte geliefert werden. Deutschland dürfe — so erklärt Kingsbury Smith — dann kein Einheitsstaat mehr bleiben, sondern müsse in Kleinstaaten aufgeteilt werden. Die Bildung eines deutschen Nationalbewußtseins soll auf das strengste verboten und seine Fürsprecher sollen liquidiert werden. Die Einkünfte der deutschen Arbeitsproduktion sollen dem deutschen Volk nur so weit zugutekommen, daß es sich notdürftig ernähren kann.

Zu diesem Plan des amerikanischen Journalisten Kingsbury Smith bemerkt der Lissabonner Vertreter von „Folkets Dagbladet", daß dies also die letzte jüdisch-amerikanische Version des Nachkriegsprogramms für Europa und Deutschland sei. Es sei das reine Verrücktheit im Zeichen des Hasses und der Verblendung, ein würdiges Pendant zu den Thesen des britischen Vansittardismus.

*

Die völlige Vernichtung des deutschen Volkes, seiner blühenden Industrie, seiner Landwirtschaft und seiner Menschen ist durch die Veröffentlichung des bekannten USA.-Journalisten Kingsbury Smith, dem Leibjournalisten Roosevelts, damit amtlich proklamiert. Bisher hat Roosevelt diesen Journalisten immer dann sprechen lassen, wenn er seinen Zielen den besonderen Nachdruck und auch weitestgehende Veröffentlichung geben will.

Mit diesen Plänen ist die Vernichtung unserer volklichen Substanz festgelegt. Und man merkt den jüdischen Ursprung dieser sadistischen Rachegelüste. Der Haß des jüdischen Untermenschentums kennt keine Grenzen. Die totale Besetzung des Reiches soll dann ein übriges tun. Jede Stadt, jedes Dorf, jedes Haus soll besetzt werden von den Truppen der Amerikaner, Briten und Sowjets. Was das bedeutet, ermessen wir aus den furchtbaren Schicksalen, die die Völker der Randstaaten Estland, Lettland und Litauen seiner Zeit betroffen haben. Hunderttausende haben das „Glück" der bolschewistischen Befreiung mit ihrem Leben bezahlen müssen. Viehisch sind Tausende gemordet worden. Unsere Verwaltung soll in feindliche Hände übergehen, wir sollen weiter kein geeintes Reich mehr bleiben, sondern in viele Kleinstaaten aufgelöst werden.



PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Rauchwetter (Wb.)

Stuka-Alltag am Kuban

In großer Anzahl warten die Bomben auf den Liegeplätzen der Ju 87 auf ihren Einsatz

Die deutsche Industrie, die beste der Welt, soll entweder zerschlagen oder zum Teil in andere Länder deportiert werden. Unsere Landwirtschaft darf nur noch für den Feindbund arbeiten, nur das Notdürftigste, das uns vor dem Verhungern bewahrt, soll uns bleiben.

Die deutschen Soldaten sollen mobil bleiben, sie sollen die Heimat nicht wiedersehen. In den Schoß ihrer Familien dürfen sie nicht zurückkehren, Familien werden für immer getrennt. Es gibt kein Wiedersehen zwischen Mann und Frau, zwischen Kindern und Vätern. Als Arbeitssklaven sollen unsere braven Soldaten in fremden Ländern arbeiten und damit elendig zu Grunde gehen.

Wir haben schon immer auf den Ernst der Lage hingewiesen. Jetzt aber weiß jeder Deutsche, jede deutsche Frau, was uns bevorsteht, wenn der Feindbund dazu kommen sollte, seine Absichten wahr zu machen. Da gibt es nur eines: Aeußerster Widerstandswille, rücksichtslose Anspannung aller Kräfte, aller Mittel nur auf das eine Ziel gerichtet: Wir wollen siegen. Es geht um alles. Ein stahlharter Wille, unser Schicksal zu meistern, muß das ganze deutsche Volk beseelen. Nur ein Narr kann sich in dem Gedanken wiegen, so schlimm kann es nicht werden. Der Bolschewist in seinem Blutrausch, der Amerikaner und der Engländer in seinem jüdischen Vernichtungswillen kennt keine Gnade. Für einen siegreichen Ausgang dieses Weltringens müssen wir unsere Kräfte restlos einsetzen, jedes Opfer, jede Entbehrung willig tragen, weil wir jetzt wissen, was uns bevorsteht, wenn der Gegner zur Verwirklichung seiner Absichten kommt.

Aug.

„Der Siegeslorbeer kann nur uns beschieden sein!"

Antwort der Admirale Shimada und Nagano auf die Botschaft des Großadmirals Dönitz

Berlin, 30. Mai. In Erwiderung der Botschaft des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, haben der Kaiserlich Japanische Marineminister, Admiral Shimada, und der Chef des japanischen Admiralstabes, Admiral Nagano, in folgender Weise geantwortet:

„Für die von kameradschaftlicher Wärme getragene Glückwunschadresse zur 38. Wiederkehr des Tages von Tsushima bringen wir hierdurch unseren tiefgefühlten Dank zum Ausdruck. Im Verein mit Japan kämpft sich die deutsche Nation in dem Augenblick, in dem das Weltringen in die entscheidende Phase tritt, mit weitgehendem Einsatz ihrer Kräfte und hervorragend geführt in ihren drei Wehrmachtteilen, zu großen Erfolgen durch.

Vor allem ist es die tüchtige U-Boot-Waffe, die in tapferstem Ringen dem Feind gefährliche Schläge beibringt und dadurch unseren besonders herzlichen Beifall verdient. Die Kaiserliche Marine ist vor kurzem von dem traurigen Ereignis des Heldentodes ihres Flottenchefs, des Großadmirals Yamamoto, betroffen worden, doch ist sie unter der Führung des Nachfolgers, des Admirals Noga, in ihrer Ausrichtung unerschüttert und in womöglich noch gesteigerter Kampfentschlossenheit zur unbedingten Zertrümmerung der Feindmächte verschworen. Ist es doch das in heiligsten Rechten und in der Sittlichkeit begründete Ringen der Achsenmächte mit dem Ziel des Aufbaues einer neuen Weltordnung, was dem imperialistischen Machtstreben der Anglo-Amerikaner Halt gebietet, so daß vor aller Welt der Siegeslorbeer nur uns beschieden sein kann.

Die Seestreitkräfte der Achse sind sich räumlich nahe genug, um den Gegner durch unmittelbare Zusammenarbeit und durch das Ungestüm ihres kämpferischen Geistes zu werfen und zu vernichten.

Wir danken am Gedenktag der Marine der deutschen Flotte für ihre echte Freundschaft und bringen Offizieren und Mannschaften der ruhmreichen kämpfenden deutschen Kriegsmarine unsere besondere Achtung zum Ausdruck."

Das Schuldkonto der Mordbrenner

(Fortsetzung von der 1. Seite)

In unserer gestrigen Ausgabe brachten wir eine Erklärung des offiziellen Organs der englischen Kirche „Es hieße die Haltung des Christentums in ihr Gegenteil verkehren, wollte man verlangen, daß die Zivilisten nicht getötet werden dürfen. Die Bomben machen keinen Unterschied zwischen Männern, Frauen und Kindern." Wir wollen nicht untersuchen, ob dies gut christlich ist, jedenfalls ist es gut britisch gedacht. Aus diesen Worten spricht der nicht zu überbietende Zynismus der englischen Hochkirche. Die Ausrottung deutscher Männer, Frauen und Kinder ist ein gottgefälliges Werk. Und der stellvertretende englische Ministerpräsident Attlee wagt zu erklären, daß der englische Bombenterror überhaupt nicht bestände, es richteten sich die Angriffe ausschließlich auf militärische Ziele. Nun, dies militärische Ziel haben haben wir kennen gelernt in seiner wahren Gestalt.

Der Führer hat lange vor Beginn des Krieges allen Völkern den Vorschlag unterbreitet, den Bombenkrieg durch internationale Vereinbarung für völkerrechtswidrig zu erklären. England aber war es, das diesen Vorschlag verwarf. Und weder Churchill noch Eden haben bestreiten können, daß britische Bombenflieger deutsche Städte angegriffen haben, und damit deutsche Frauen und Kinder ermordeten. Mehr als einmal hat der Führer die Engländer gewarnt und sie auf die zwangsläufigen Folgen hingewiesen, ehe wir zur gebührenden Antwort schritten.

Man steht erschüttert vor dem Umfang der Zerstörung kulturhistorischer Bauten. Viele dieser Kirchen gehörten zu den höchsten Kulturdenkmälern der gesamten Menschheit, sie galten als heilig und unverleßlich. Die Bilder, die Dome, die hervorragenden Renaissancebauten, mit allen ihren unersetzbaren Kunstschätzen und Bibliotheken sind alle Zeugen einer großen Vergangenheit. Zerstört sind nicht nur Kirchen, Baudenkmäler, Wohnstätten der Zivilbevölkerung, zerstört ist auch jegliches menschliche Gefühl. Der Tag aber wird kommen, an dem sie erkennen werden, daß das nationalsozialistische Deutschland durch brutalen Terror niemals geschwächt und gebeugt wird, daß Auge um Auge, Zahn um Zahn doppelt zurückgezahlt wird für die Taten des britisch-amerikanischen Gangstertums, hinter dem das jüdische Untermenschentum steht.

Letzter heldenhafter japanischer Angriff auf Attu / Zehnfacher Uebermacht enorme Verluste zugefügt

Tokio, 30. Mai. „Die japanische Garnison auf Attu, welche seit dem 12. Mai in hartem Kampf gegen die gelandeten nordamerikanischen Truppen stand, unternahm Sonnabend nacht einen letzten Angriff", erklärt ein am Sonntagnachmittag herausgegebenes Kommuniqué des Kaiserlichen Hauptquartiers, „Da seitdem jede Verbindung mit unseren Truppen unterbrochen ist", fährt das Kommuniqué fort, „nehmen wir an, daß alle unsere Soldaten auf dem Felde der Ehre gefallen sind. Die verwundeten und kranken Soldaten, welche an diesem letzten Angriff nicht teilnehmen konnten, nahmen sich vor Beginn des Angriffs selbst das Leben. Unsere Garnison auf Attu bestand aus über 2000 Mann unter dem Kommando von Oberst Yasuyo Yamazaki. Sie kämpften gegen 20 000 Nordamerikaner, die auch in ihrer Bewaffnung weit überlegen waren. Bis zum 28. Mai fielen 6000 Nordamerikaner im Kampfe oder wurden verwundet. Die Insel Kiska befindet sich sicher in der Hand unserer Truppen."

General Yahagi, der Chef der Armeepresseabteilung im Kaiserlichen Hauptquartier, gab am Sonntagabend in einer Rundfunkrede Einzelheiten über die Kämpfe auf Attu bekannt. Danach landete die Hauptmacht der Nordamerikaner am 12. Mai an der Südküste von Attu, kleinere Einheiten landeten an der Ost- und Nordküste. Die an der Ostküste gelandeten Nordamerikaner wurden am Ufer vernichtet. Es folgten wechselvolle Kämpfe, vor allem im Nordteil der Insel. Am 27. Mai gelang es den Nordamerikanern, bis an die japanischen Hauptstellungen vorzudringen. Dabei kam es zu schweren Mann-gegen-Mann-Kämpfen. Die Japaner brachten dem Feinde schwerste Verluste bei, aber auch ihre eigenen Reihen lichteten sich mehr und mehr als Ergebnis der nordamerikanischen Angriffe, die von Luftteinheiten unterstützt wurden.

Am 28. Mai waren dem japanischen Befehlshaber Oberst Yamazaki nur noch wenig über 100 Mann geblieben. Am Abend des 29. Mai traten diese Soldaten zum letzten Appell an. Sie verbeugten sich in der Richtung des Kaiserpalastes in Tokio, brachten ein letztes Banzai aus und stürmten gegen den Feind. Diese letzte in Tokio aufgefangene Meldung lautet: „Eingedenk der japanischen Soldatenehre gehen wir in den Kampf. Nur der Tod wird uns die Waffe aus der Hand nehmen."

Die OKW.-Berichte: Schwere Kämpfe am Kuban

Aus dem Führerhauptquartier, 30. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront des Kuban-Brückenkopfes und in dem Raum von Lissitschansk führte der Feind örtliche, von starkem Artilleriefeuer unterstützte Angriffe, die im Gegenstoß abgewiesen wurden.

Ein Unternehmen gegen bolschewistische Banden im rückwärtigen Gebiet des mittleren Frontabschnitts wurde erfolgreich beendet. Die eingeschlossenen Bandengruppen sind vernichtet und 74 Lager mit großen Versorgungsvorräten und zahlreichen Waffen erbeutet worden.

Von der übrigen Ostfront wird erfolgreiche eigene Stoßtrupptätigkeit gemeldet. Zur Unterseebootjagd eingesetzte Fahrzeuge der Kriegsmarine versenkten im Finnischen Meerbusen ein sowjetisches Unterseeboot.

Feindliche Fliegerverbände griffen am gestrigen Tage die bretonische Stadt Rennes sowie einige Stützpunkte an der Atlantikküste an und bombardierten in der vergangenen Nacht mehrere westdeutsche Orte. Es entstanden zum Teil größere Gebäudeschäden. Die Bevölkerung, besonders in Wuppertal, hatte Verluste. Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden 57 meist viermotorige feindliche Flugzeuge abgeschossen. Vier eigene Jagdflugzeuge gingen verloren.

Schwere deutsche Kampfflugzeuge bekämpften in der Nacht zum 30. Mai erneut das Hafengebiet von Biserta.

Bei dem gestern gemeldeten Gefecht deutscher Sicherungsstreitkräfte mit einem britischen Schnellbootverband haben sich unsere Erfolge noch wesentlich erhöht. Insgesamt verlor der Feind fünf Schnellboote, zwei weitere erlitten schwere Beschädigungen und gerieten in Brand. Es wurden Gefangene eingebracht.

Aus dem Führerhauptquartier, 29. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront des Kuban-Brückenkopfes scheiterten auch gestern mehrere mit Panzern und starkem Fliegereinsatz geführte Angriffe der Sowjets am unerschütterlichen Widerstand unserer Truppen, die von starken Verbänden der Luftwaffe in ihrem Abwehrkampf hervorragend unterstützt wurden. Der Feind erlitt schwere Verluste an Menschen, Material und Panzern. Jagdfliegerverbände schossen allein im Süden der Ostfront bei drei eigenen Verlusten 45 Sowjetflugzeuge ab. An diesen Erfolgen waren slowakische Jäger mit zehn Luftsiegen beteiligt.

Ein heftiger örtlicher Angriff des Feindes nördlich Lissitschansk wurde blutig zurückgeschlagen.

Kampfflugzeuge belegten in der vergangenen Nacht das Hafengebiet von Bone mit Bomben.

In den Morgenstunden des 29. Mai kam es im Seegebiet von Dünkirchen zu einem Gefecht zwischen deutschen Sicherungsstreitkräften und einem britischen Schnellbootverband. Im Verlaufe des Gefechtes, das sich auf nächste Entfernung abspielte, wurden zwei feindliche Schnellboote versenkt und mehrere andere beschädigt. Unsere Streitkräfte sind vollzählig in ihren Stützpunkt zurückgekehrt.

Der Fall Sörensen

Kriminalroman von CARL SIBER

24

„Sie müssen es aber gesehen haben! Ich war doch bis gegen ein Uhr im Büro!"

Scholz zuckte die Achseln und schwieg.

„Nun, Herr Scholz, so antworten Sie doch!" forderte Plaschke ihn auf.

„Ich kann aber nichts anderes sagen, Herr Kriminalrat", entgegnete Scholz etwas zögernd, „als was ich Ihnen schon gesagt habe. Ich hab kein Licht gesehen."

„Dann schlafen Sie wohl auf Ihrem Kontrollgang?" sagte Rolf mit einiger Schärfe in der Stimme. „Sie müssen doch das Licht bemerkt haben!"

„Tut mir leid, Herr Werder, aber ich hab wirklich keins gesehen."

„Herr Werder", mischte der Kriminalrat sich wieder ein, „Ihr Wächter Scholz hat es jedesmal in seinem Notizbuch vermerkt, wenn Sie des Nachts in Ihrem Büro gearbeitet haben. Bitte, überzeugen Sie sich selber davon." Er reichte ihm Scholz' Notizbuch.

Rolf blätterte darin, las die verschiedenen Vermerke und schüttelte in unbegreiflichem Staunen den Kopf.

„Die Aufzeichnungen stimmen wohl alle bis auf die Nacht vom Zwölften auf den Dreizehnten", sagte er dann und gab Plaschke das Buch zurück.

„Alle Einträge stimmen — nur der Vermerk vom Zwölften und Dreizehnten sollte unrichtig sein?" fragte der Kriminalrat mit deutlichem Zweifel.

„Jawohl, das behaupte ich mit aller Bestimmtheit!" erwiderte Rolf mit fester Stimme.

„Wie erklären Sie es sich dann, Herr Werder, daß Ihr Wächter das Licht in Ihrem Büro nicht bemerkt haben soll?"

„Das eben ist mir völlig unerklärlich, Herr Kriminalrat! Oder nur so, daß der Wächter an diesem Abend vergessen hat, seine üblichen Aufzeichnungen zu machen."

Plaschke hob zweifelnd die Achseln. „Das ist wohl nicht anzunehmen, da er doch sonst so gewissenhaft damit war."

„Ich kann Ihnen aber leider nichts anderes sagen, Herr Kriminalrat", entgegnete Rolf leicht gereizt, „als daß ich tatsächlich in meinem Büro war und gearbeitet habe."

„Es steht also Aussage gegen Aussage. Wer von Ihnen beiden soll nun recht haben? Das muß erst noch festgestellt werden." Plaschke wandte sich an den Wächter: „Herr Scholz, Ihre Vernehmung ist beendet, Sie können gehen."

Der Wächter verabschiedete sich mit militärischem Gruß und ging mit einem scheuen, bedauernden Blick auf seinen Chef aus dem Zimmer.

Der Kriminalrat wandte sich wieder zu Rolf. „Herr Werder, auf die bestimmte Aussage Ihres Wächters hin kann ich Sie leider noch nicht entlassen. Ich werde sofort mit dem Untersuchungsrichter Rücksprache nehmen und Ihnen seine Entscheidung mitteilen. Bitte, folgen Sie wieder dem Wachtmeister." Er gab diesem einen Wink.

Rolf stand einen Augenblick wie erstarrt da und sah den Kriminalrat unverwandt an. Dann drehte er sich plötzlich wortlos um und ging mit dem Polizeibeamten aus dem Zimmer.

Plaschke sah ihm nach und zuckte die Achseln. „Nun werden wir ja bald die Akten über den Fall Sörensen schließen können, dachte er aufatmend. — —

Kriminalrat Plaschke klopfte an die Tür des Dienstzimmers des Untersuchungsrichters Landgerichtsrat Doktor Hermgard und trat ein.

Doktor Hermgard war eben in die Akten Sörensen vertieft. Er nahm die Hornbrille ab und sah Plaschke erwartungsvoll entgegen.

„Was Neues, lieber Kriminalrat?"

„Jawohl, Herr Landgerichtsrat."

„Bitte, nehmen Sie Platz. Ich habe eben den Fall Sörensen vor. Zum Auswachsen ist das! Da wären wir mal glücklich wieder in eine Sackgasse geraten. Oder was meinen Sie dazu?"

Plaschke legte ihm die Protokolle über die Vernehmung Rolf Werders und des Wächters Scholz vor.

„Bitte, lesen Sie, Herr Landgerichtsrat", sagte er statt einer Antwort. Doktor Hermgard sah ihn überrascht an.

„Eine neue Spur?" Plaschke nickte mit schwachem Lächeln.

Der Kriminalrat beobachtete gespannt das Gesicht des Untersuchungsrichters, während dieser die Protokolle las. Als Doktor Hermgard mit dem Lesen fertig war, nahm er rasch seine Brille ab und sah Plaschke prüfend an.

„Glauben Sie wirklich, daß dieser Werder es gewesen sein könnte?"

Plaschke hob die Schultern und ließ sie wieder sinken.

„Es ist nicht ausgeschlossen, Herr Landgerichtsrat. Jedenfalls ist es augenblicklich die einzige Spur, die wir verfolgen können."

Doktor Hermgard senkte nachdenklich den Kopf auf die Brust und trommelte auf die Schreibtischplatte. Dann sah er rasch auf und fragte: „Wo ist dieser Rolf Werder?"

„Ich habe ihn nach seiner Vernehmung in einem Zimmer hier im Hause zurückgehalten — und wie die Aussagen des Wächters Scholz zeigen, mit Recht."

„Sie meinen also, ich soll gegen Werder einen Haftbefehl erlassen?"

„Darum möchte ich Sie bitten, Herr Landgerichtsrat."

Doktor Hermgard lehnte sich weit in seinen Sessel zurück und schlug die Beine übereinander. Er sah Plaschke mit halb zugekniffenen Augen an, als er ihn fragte:

„Glauben Sie wirklich, daß die Aussagen des Wächters Scholz für einen Haftbefehl genügen?"

„Meiner Ansicht nach ja, Herr Landgerichtsrat, denn es ist immerhin möglich, daß wir endlich auf der richtigen Spur sind."

„Und die Beweggründe für die Tat, wenn es sich wirklich bei diesem Werder um den Täter handeln sollte?"

„Er wollte in Sörensen seinen Nebenbuhler beseitigen."

„Frau Sörensen unterhält eine Freundschaft mit Werder?"

„Jawohl. Er liebt die Frau des Ermordeten — und ich glaube, sie ihn auch."

„Wie stellen Sie sich dann den Hergang der Tat vor, wenn überhaupt Werder als Täter in Frage kommen sollte?"

Plaschke setzte ihm kurz auseinander, wie er sich den Hergang dachte. Doktor Hermgard hörte ihm aufmerksam zu und nickte manchmal zustimmend. Dann meinte er nachdenklich:

„Hm, das ist nicht ausgeschlossen . . . es ist sogar sehr wahrscheinlich, daß es so gewesen ist. In diesem Falle würde es sich aber nicht um einen Mord, sondern höchstens um einen Totschlag handeln."

„Sicherlich nur um einen Totschlag, Herr Landgerichtsrat."

„Uebrigens: Sie haben doch die ehemalige Hausdame von Sörensen vernommen. Wie war denn der Eindruck, den Sie von dieser Frau gewonnen haben?"

„Nicht gerade der beste", gestand Plaschke zu. „Ein körperlich und anscheinend auch seelisch robustes Frauenzimmer mit tückischem Blick und brutalen Gesichtszügen."

„Sie glauben doch nicht, daß diese Frau mit in die Sache verwickelt ist?"

„Nein, auf keinen Fall . . . das heißt, wenn Werder der Täter ist, denn sie ist ihm offenbar feindlich gesinnt."

„Haben Sie ihre Angabe, daß sie am Mordabend bei ihrer Schwester zu Besuch gewesen sei, nachprüfen lassen?"

„Jawohl, und ihre Angaben stimmen auch."

Doktor Hermgard überflog noch einmal das Protokoll über die Vernehmung des Wächters Scholz und seine Gegenüberstellung mit Rolf. Dann hob er den Kopf und sagte entschlossen:

„Nun, lieber Kriminalrat, dann wird wohl nichts anderes übrigbleiben, als gegen Werder einen Haftbefehl zu erlassen."

Plaschke nickte wortlos dazu. So leid ihm dieser Rolf Werder auch tat, und so sehr er sich im Grunde dagegen sträubte, in ihm einen Mörder oder Totschläger zu sehen — der Gerechtigkeit mußte Genüge geschehen. Die Tat verlangte ihre Sühne, ganz gleich, ob sie sich als ein gemeiner Mord oder nur als eine Affekthandlung erwies.

Mit dem Haftbefehl gegen Rolf Werder in der Hand verließ der Kriminalrat den Untersuchungsrichter und begab sich auf der Stelle in das Zimmer, in dem Rolf Werder sich befand.

Bei dem Eintritt Plaschkes blieb Rolf auf seiner unaufhörlichen Wanderung durch den Raum stehen und sah dem Beamten mit gespannter Erwartung entgegen.

„Herr Werder", sagte der Kriminalrat ernst und machte eine Pause, als fiele es ihm schwer, das Folgende auszusprechen.

„Nun?" fragte Rolf mit drängender Ungeduld."

Plaschke zeigte ihm den Haftbefehl, während er mit fester gewordener Stimme fortfuhr:

„Sie stehen in dem Verdacht, den Tod des Schauspielers Sörensen verschuldet zu haben!"

„Was sagen Sie?" stieß Rolf entsetzt hervor und starrte den anderen entgeistert an. „Ich soll . . . Sörensens Mörder sein . . .?"

Der Kriminalrat schwieg und sah Rolf unverwandt an.

(Fortsetzung folgt)

Es geht die Hausfrauen an

Die Appelle, die jeden einzelnen zur intensiven Mitarbeit an Gemeinschaftsaufgaben aufgerufen haben, sind im nationalsozialistischen Deutschland stets von starkem Widerhall gefolgt gewesen. Und wenn jetzt erneut zur Spinnstoffsammlung aufgerufen wird, dann ist soviel sicher, daß Reserven in unseren Haushaltungen noch vorhanden sind. In vielen Fällen bedarf es nur der nötigen Anregungen und dann allerdings des Entschlusses. Die ängstliche Hausfrau hebt oft Altkleider auf, die für die ehemalige Trägerin unbrauchbar geworden sind und auch die Verarbeitung zu einem neuen Stück nicht mehr lohnen. Als Arbeitskleidung aber ist dieses Kleidungsstück für einen anderen immer noch brauchbar, zumindest aber für den Reißwolf, damit neue Fasern gesponnen werden können. Ebenso wird viel altes Schuhwerk aufgehoben, das nie mehr getragen wird und getragen werden kann, das aber als Material für Ausbesserungen und neues Schuhwerk unerhört wichtig ist.

Gerade alte Damen haben oft ganze Batterien an Rollen mit Nähgarn, an Stickgarnen liegen, oder Schränke voll altmodischer Kleider oder gar Gesellschaftsroben, die sie nie mehr tragen oder verwenden können, die für den Bedarf der Wehrmacht an Fallschirmseiden, an Bezügen für Feldflaschen und Tornister, an Uniformen und Handschuhen, Fütterungen für Stiefel, Gamaschen, Mäntel an Tarnanzügen und für alle technischen Verwendungszwecke, die der Krieg in unerhörter Weise weiterentwickelt hat, wichtiger sind denn als hübsche Farben- und Materialparade hinter sorgsam verhangenen Glasscheiben und dreimal verschlossenen schweren Eichentüren. Es gibt auch noch unerhört viele Haushalte, die noch eine Menge unbenutzter Bettwäsche, Handtücher, Leibwäsche usw. besitzen. Selbst wenn einmal in 10, 20 Jahren Töchter und Schwiegertöchter diesen Reichtum erben könnten, so scheint es doch wichtiger, daß erst einmal der Bedarf des gegenwärtigen Kampfes gedeckt wird.

Diese Hausfrauen müßten sich den inneren Ruck geben, die am stärksten verbrauchte Wäsche abzugeben und diese neue Wäsche in Gebrauch zu nehmen. Es gibt Lebensnotwendigkeiten, in denen der Augenblick vor alle Erwägungen weitschauend planender Zukunft gestellt werden muß. Wenn ich überfallen werde, muß ich um mein Leben kämpfen, unbeschadet, ob meine äußere Erscheinung in diesem Handgemenge derangiert werden könnte oder Schrammen und Beulen mich auf lange Sicht zeichnen könnten. Denn was nützt mir meine erhaltene „Schale", wenn ich inzwischen erwürgt würde? Und was nützt ein Schrank voll Kleider oder Wäsche, wenn der Krieg verloren werde?

Hugo Ibscher, der Berliner „Dokumenten-Doktor" gestorben

Vom Buchbinderlehrling zum ersten Papyrus-Restaurator der Welt.

Im 69. Lebensjahr verstarb in Berlin am 26. Mai Dr. h. c. Hugo Ibscher, der ehemalige Papyrus-Konservator und Kustos der Papyrusabteilung der Berliner Alten Museen.

Hugo Ibscher, am 28. September 1874 geboren, war ein merkwürdiger Mann als Persönlichkeit und durch seine Lebensleistung. Der mittellose Buchbinderlehrling, der von der Volksschule kam, hat es bis zum Ehrendoktor der Hamburger Universität und zu einem weithin hochgeachteten Namen gebracht.

Als er vor etwa 50 Jahren zu Hilfsdiensten bei der Konservierung ägyptischer Papyrushandschriften des Berliner Museums herangezogen wurde, fand er hier das Arbeitsgebiet, dem er sein ganzes Leben widmete. Nicht nur Ausdauer, Geduld und Fleiß brachte er mit, sondern seine geschickten feinfühligen Hände, seine sicheren Augen und vor allem seinen immer regen, klugen Kopf. Im wesentlichen aus eigener Beobachtung und eigenem Denken lernte er, wie die überaus empfindlichen Reste uralter Papyrusblätter, Bücher, Briefe und Akten aller Art zu glätten, wie die oft jammervollen Fetzen zusammenzufügen seien. Wo man nicht mehr zu hoffen wagte, wo jeder andere die Mühe aufgab, da setzte Meister Ibscher alles daran, etwas Brauchbares und Ganzes zu schaffen und ruhte nicht, bis er Erfolg hatte. Tausende von Texten in ägyptischer, armenischer, griechischer, lateinischer und arabischer Schrift hat er in mehr als 40 Jahren rastloser Arbeit hergestellt, in vielen Fällen fast aus dem Nichts gezaubert, und der Wissenschaft damit unwägbare Schätze gerettet.

Wer ihm zusehen durfte, wer gar mit ihm in Arbeitsgemeinschaft stand, kam aus dem Staunen nicht heraus. Kein Wunder, daß die Hüter alter Handschriften von überall her sich an ihn wandten, aus der vatikanischen Bibliothek in Rom wie aus Kopenhagen und Upsala, aus London und Istambul. Indem er den Ausländern half, wo ihre Kräfte versagten, machte er dem deutschen Namen Ehre. Aber vor allen anderen genoß Deutschland die Früchte seiner Arbeit. Es gibt kaum eine Handschriftensammlung oder Bibliothek, die ihm nicht zum größten Danke verpflichtet wäre. Seine unvergleichliche Fähigkeit hat noch in den letzten Jahren den geistigen Nachlaß eines der größten Deutschen vor dem Verfall bewahrt: daß er sein überlegenes Können an Johann Sebastian Bach bewähren durfte, war sein Stolz.

Männer wie Hugo Ibscher sind selten. Sie können gefördert, aber nicht geschaffen werden. Was er geleistet hat, bleibt eine Grundlage wissenschaftlicher Arbeit auf lange Zeit hinaus.

Himmelfahrts- und Fronleichnamstag verlegt

Mit Rücksicht auf die besonderen Erfordernisse des Krieges werden der Himmelfahrts- und der Fronleichnamstag auch in diesem Jahre auf den jeweils nachfolgenden Sonntag verlegt. Die entsprechenden kirchlichen Veranstaltungen finden an diesen Sonntagen statt. Der 3. und **4. Juni sind Werktage.**

Die Partei sorgt für die schaffende Frau

Eröffnung zweier neuer NSV.-Betriebshorte

In Anwesenheit des Kreisleiters Borgschulze Mentges sowie zahlreicher Gäste wurden die (vorm. Schwarzkopf) in Wildau ihrer Bestimmung übergeben. Damit nahm die NSV.-Kreiswaltung Teltow ihre 81. und 82. Einrichtung in NSV.-Betriebshorte der AEG. und der BMAG. Betrieb.

Im Rahmen eines Betriebsappells übergab der Betriebsführer der AEG. den NSV.-Betriebshort der Obhut der Partei. Kreisleiter Borgschulze Mentges wandte sich vor allem an die anwesenden Frauen und Mütter, indem er darauf hinwies, daß der Nationalsozialismus an sich gegen die Frauenarbeit sei, im Programm der Partei sei dies verankert. Schutz der Frau und Mütter sei einer der wesentlichen Punkte der Partei. Im Zeichen des totalen Krieges aber könne auf die Mitarbeit unserer Frauen nicht verzichtet werden, der verstärkte Arbeitseinsatz sichere uns letzten Endes den von uns allen baldigst erwünschten Endsieg. Die Partei nehme sich der Frauen, vor allem aber der Kinder an und sorge für ihre Betreuung, damit unsere Frauen frei jeder Sorge sich in vollem Maße im erwarteten Sinne einsetzen. Der Betriebsführung gebühre Dank und Anerkennung für die großzügige und bereitwillige Schaffung dieses Hortes, den er hiermit übernehme, die NSV. werde auch diese Einrichtung in bewährter, vorbildlicher Weise führen.

Anschließend besichtigten die Gäste und die Gefolgschaft den Hort, dessen Raumeinteilung und Gestaltung in Händen von Direktor Heuer lag. Vorbildliche sanitäre Anlagen, künstlerische Wandbemalung der Aufenthaltsräume, Mobiliar, Beleuchtungskörper und Spielzeug, ein Sandkasten auf dem benachbarten Sportplatz, kurz ein schlüsselfertiger Bau dürfen als Beweis eigener Initiative und individueller Gestaltung angesehen werden.

Anschließend übergab der Betriebsführer der BMAG. in seiner Ansprache den aus der bisherigen Rot-Kreuz-Baracke, die der stellv. Landrat, Ministerialrat a. D. Dr. Schellen, bereitwillig zur Verfügung stellte, entstandenen NSV.-Betriebshort der Obhut der Partei. Auch hier wandte sich der Kreisleiter an die Frauen und gab seiner Freude Ausdruck, daß auch die BMAG. von sich aus an die Gestaltung dieser Einrichtung herangegangen sei, wofür ihr ebenfalls Dank und Anerkennung zu zollen sei.

Auch dieser NSV.-Betriebshort weist helle, freundliche Räume auf, die durch die Betriebsführung in vollendeter und vorbildlicher Weise ausgestattet wurden. Spielzeug, Möbel, mit Geschmack ausgewählter Wandschmuck, ein schöner Waschraum und die mit allem Notwendigen versehene Küche bringen den Willen der Betriebsführung zur tätigen Mithilfe zum Ausdruck.

Mit diesen beiden Horten, in denen die Mittagsspeisung der Kinder eingeführt ist, ist die NSV. in der Lage, zusammen mit dem bereits schon seit Jahren bestehenden Dauerkindergarten eine einwandfreie Betreuung der Kinder unserer schaffenden Frauen durchzuführen. Alle drei Einrichtungen stellen mustergültige und vorbildliche Betriebe dar, die durch sachlich geschultes Personal geleitet werden und den Müttern eine wirkliche Entlastung bereiten. Nunmehr kann sich jede Mutter freudigen Herzens und mit wirklicher innerer Bereitschaft dem Aufruf des Führers folgend dem Arbeitsamt zur Verfügung stellen. Die Mitarbeit jeder Frau und Mutter ist ein Gebot der Stunde, die Gemeinschaft aber sorgt für die Kinder.

Wer ihn gekannt hat in seiner Hingabe, seinem Scharfblick, seinem Feingefühl, seiner Eigenart, kann diesen ungewöhnlichen Menschen mit dem geprägten Charakterkopf nicht vergessen.

Aus Königs Wusterhausen

Meldepflicht bei Wohnungswechsel. Jeder Wohnungswechsel muß binnen 3 Tagen der polizeilichen Meldebehörde unter Verwendung von drei vorgeschriebenen Meldescheinen angezeigt werden. Bei Zuzug aus einer anderen Gemeinde ist der Abmeldeschein vorzulegen. Personen, die eine Sommerwohnung beziehen, unterliegen ebenfalls der Meldepflicht, auch wenn die bisherige Wohnung beibehalten wird. In diesem Falle ist eine Abmeldung nicht bei der Meldebehörde des festen Wohnsitzes erforderlich. Bei der Anmeldung sind nur 3 Anmeldescheine vorzulegen, auf denen aber vermerkt sein muß, daß die bisherige Wohnung beibehalten wird.

Zuziehende Ausländer haben sich innerhalb 24 Stunden bei der polizeilichen Meldebehörde anzumelden. Zugleich wird bemerkt, daß das Vermieten von Wohnungen, leeren oder möblierten Zimmern und Schlafstellen an Ausländer nur mit Genehmigung der Ortspolizeibehörde erfolgen darf.

*

Verlängerter Schalterdienst bei der Post. Vom 1. Juni ab wird der Schalterdienst bei den Postämtern in Königs Wusterhausen und Wildau werktags bis 6.30 Uhr abends verlängert. Daneben findet, wie schon früher bekanntgegeben, für die Werktätigen bis 8 Uhr eine Ausgabe der abzuholenden Sendungen statt, deren Zustellung am Tage nicht mehr möglich war. Bei den Zweigpostämtern Niederlehme, Senzig und Zernsdorf wird der Schalterdienst vom 1. Juni 1943 ab werktags bis 6 Uhr abends verlängert.

*

Vom Amtsgericht. Von drei angesetzten Straffällen wurde der erste vertagt; beim zweiten handelte es sich um eine Beleidigungsklage. Die Parteien folgten dem Vorschlag des Strafrichters und schlossen einen Vergleich. Klage und Widerklage werde zurückgenommen. Gerichtkosten tragen die Parteien je zur Hälfte. — Eine weitere Beleidigungsklage brachte den beklagten Eheleuten G. aus Wildau laut Friedensspruch 15 und 30 RM. Buße.

Es ist wirklich an der Zeit, daß Beleidigungsklagen an Gerichtsstelle verschwinden. Es ist unglaublich, daß in Kriegszeiten die Gerichte immer wieder mit völlig unwürdigen Stänkereien und Beleidigungsklagen belästigt werden.

Kummersdorf

Die Pimpfe des deutschen Jungvolks und die Jungmädel des BdM. hatten am vergangenen Sonabend zu einem Dorfgemeinschaftsabend eingeladen. Der Saal von Huschke war bis auf den letzten Platz besetzt. Voller Spannung erwarteten die Gäste das allein von den Kindern gestaltete, in rastloser Arbeit geschaffene Programm. Stammführer Kirchhof begrüßte mit einer kurzen, herzlich gehaltenen Ansprache die Anwesenden. Er sagte, daß der Abend einen kleinen Ausschnitt aus dem Dienst der Jungen und Mädel zeige, und betonte, daß dies aber nur die eine Seite sei; denn an erster Stelle stehe die Erziehung und die Ertüchtigung der Jugend. Einen sehr breiten Raum nimmt ferner der Kriegseinsatz ein, in dem die Jungen und Mädel wertvolle Arbeit leisten.

Dann nahm das bunte Spiel seinen Lauf. Zum Ergötzen der Zuschauer zeigten die Pimpfe einen Boxkampf zwischen Max Schmeling und Joe Louis, „Einen Tag bei Winston Churchill" und „Eine englische Unterhaussitzung", die leider, weil deutsche Flugzeuge in London Fliegeralarm verursachten, abgebrochen werden mußte. Die Jungmädel erfreuten mit dem Märchenspiel vom „Doktor Allwissend". Flotte Marschlieder und kleine heitere Liedchen, die von kostümierten Sängern gesungen wurden, witzige Anekdoten bereicherten das gehaltvolle Programm. Lebhafter Beifall und aufrichtiges Bedauern, daß der Abend schon zu Ende sein sollte, waren der überzeugende Dank an die Jugend.

*

Eine Großkundgebung der NSDAP. fand am Sonntag im Saal von Huschke statt. Vor einer großen Hörerschar sprach Gauredner Feldwebel Rockmann zur allgemeinen Lage. Er verstand es mit anschaulichen Worten aus seinen Fronterlebnissen heraus ein scharf umrissenes Bild unserer Tage zu schildern und die Zuhörer zu fesseln.

Aus Güterfelde

Im Rahmen einer öffentlichen Propagandakundgebung sprach Wehrmachtsredner Stabsfeldwebel Ernst zu der Ortsgruppe Güterfelde-Schenkenhorst. Ueberzeugend sprach er von den großen Leistungen unserer tapferen Frontsoldaten. Aus eigenen Erlebnissen heraus gab er erschütternde Berichte, wie sie alle in den eisigen Wintertagen Sowjetrußlands gekämpft und gelitten haben und wie ermutigend es für den Soldaten an vorderster Front ist, eine Heimat zu wissen, die zu ihnen hält. Er berichtete von dem unerschütterlichen Glauben, den unsere tapferen Soldaten an den Sieg, an unseren Führer und an die Zukunft Deutschlands in ihren Herzen tragen.

Aus Sperenberg

Die Ortsgruppe der NSDAP. in Sperenberg hatte zum Besuch eines Vortrags mit einem Wehrmachtsredner in den großen Saal von Jänicke eingeladen. Der Wehrmachtsredner schilderte im ersten Teil seines Vortrages den Kampf im Osten und würzte seine Ausführungen mit verschiedenen eigenen Erlebnissen. Er stellte den ritterlichen Kampf des deutschen Soldaten den hinterhältigen, bestialischen Kampfmethoden der Bolschewisten gegenüber. Im weiteren Verlauf seines Vortrages ging der Redner zu den Erfordernissen der Zeit über, indem er betonte, daß Durchhalten gleichbedeutend sei mit der Existenzfrage des deutschen Volkes, ja mit dem Kampf um das persönliche Leben überhaupt. Beifall sprang immer wieder auf, wenn er, durchdrungen vom Siegesbewußtsein, solche Fragen als über jeden Zweifel erhaben hinstellte. Am Schluß brandmarkte er das Verhalten mancher Volksgenossen und -genossinnen den Ausländern gegenüber. Hier sei äußerste Zurückhaltung am Platze.

Havelfahrt der Männer vom Kuban-Brückenkopf

Im Zeichen der Verbundenheit von Front und Heimat weilten vor kurzem Soldaten einer brandenburgischen Infanterie-Division, die am Kuban-Brückenkopf eingesetzt ist, als Gäste des Gauleiters für einige Tage im Gau Mark Brandenburg. Sie lernten dabei besonders Potsdam und seine nähere Umgebung kennen. Von der Fahrt mit dem Regierungsdampfer „Kurmark" über märkische Seen bringt die gegenwärtig laufende Deutsche Wochenschau einige Bilder, die von den frohen Stunden zeugen, die die Männer vom Kuban-Brückenkopf in der Mark Brandenburg verleben konnten.

Eine Vortragsreihe im Deutschen Auslandswissenschaftlichen Institut

Das Deutsche Auslandswissenschaftliche Institut veranstaltet im Sommersemester 1943 eine Vortragsreihe, die unter dem Leitwort „Die Weltaggression der USA." steht. Den Auftakt bildet am 2. Juni ein Vortrag von Konteradmiral A. Spindler über das Thema „Der Machtfaktor der USA. in den gegenwärtigen Weltkämpfen". Am 9. Juni werden dann Dr. Giselher Wirsing über „Die innere Krise Amerikas", am 16. Juni Staatsrat Lindemann über „USA. als Rivale der britischen Handelsschiffahrt", am 23. Juni Dr. Herbert Groß über „Der Zusammenbruch der Rooseveltschen Wirtschaftspolitik", am 30. Juni Ernst A. Hepp über „F. D. Roosevelt" und schließlich am 7. Juli Gesandter Professor Berber über „Die Monroedoktrin" sprechen. Sämtliche Vortragsveranstaltungen finden jeweils um 18 Uhr im Schinkelsaal des Deutschen Auslandswissenschaftlichen Instituts am Schinkelplatz 6 in Berlin C 2 statt.

Zur „Spinnstoff- und Schuhsammlung 1943"

(Gez. v. Hövker, Halle)

Hier sieht man lauter alte Sachen
Gar stillvergnügt und fröhlich lachen,
Weil endlich sie mit vielen andern
Hin zur Sammelstelle wandern.

Ermittlungen über das Schicksal der einzelnen Afrikakämpfer

Berlin, 29. Mai. Volksgenossen, die seit längerer Zeit ohne Nachricht von ihren Angehörigen in Nordafrika geblieben sind, werden gebeten, sich unter Angabe der Personalien des Vermißten und seiner letzten Feldpostnummer mit dem ihnen am nächsten liegenden Wehrmeldeamt, das gegebenenfalls bei der örtlichen Polizeidienststelle zu erfragen ist, persönlich oder schriftlich in Verbindung zu setzen. Auch alle diejenigen, die bereits von irgendeiner Seite Nachricht über den Verbleib ihres Angehörigen erhalten haben, werden gebeten, sich zur Regelung von Unterhalts- und Gebührnisfragen mit den in ihren Händen befindlichen Schreiben usw. bei den Wehrmeldeämtern zu melden.

Die Wehrmeldeämter nehmen die Unterlagen zunächst nur entgegen und leiten sie zur Aufnahme der Ermittlungen dem zuständigen Arbeitsstab für Afrika bei den Wehrkreiskommandos, Luftgaukommandos usw. zu, die die Angehörigen sobald wie möglich über den Stand der Feststellungen und das abschließende Ergebnis schriftlich unterrichten.

Um diese Ermittlungen nicht zu stören und die Erteilung von Auskünften nicht zu verzögern, werden alle Angehörigen unserer Afrikakämpfer gebeten, von weiteren Anfragen bei den Dienststellen der Wehrmacht dann solange absehen zu wollen, bis sie Nachricht von den Arbeitsstäben der Wehrkreiskommandos erhalten.

Die Erdbebenwarte von Florenz meldete in der Nacht zum Donnerstag um 1.21 Uhr ein Fernbeben. Der Erdbebenherd liegt in östlicher Richtung etwa 10 700 km entfernt.

Werkzeug gestohlen — 9 Monate Gefängnis

Werkzeugdiebstähle sind im Kriege besonders verwerflich und werden aus abschreckenden Gründen empfindlich bestraft. Auch der 52jährige Friedrich K., der sich vor dem Moabiter Amtsgericht zu verantworten hatte, mußte dies erfahren. Längere Zeit hindurch hatte der Angeklagte aus dem Betrieb, in dem er beschäftigt war, Werkzeuge, Schrauben, Nägel usw. entwendet, und zwar in größeren Mengen. Aus Dummheit und Gewissenlosigkeit war er sogar so weit gegangen, Gegenstände von den Tischen zu stehlen; damit hatte er mitunter den Arbeitsvorgang empfindlich gestört, weil die entwendeten Sachen zur Fertigung benötigt wurden. Schließlich wurde der Angeklagte immer dreister und ging dazu über, sich durch Fälschung von Akkordlohnzetteln einen „Nebenverdienst" zu beschaffen. Dies brach ihm aber das Genick. Sein Schwindelmanöver kam heraus und gleichzeitig die von ihm verübten Diebereien. Das Urteil lautete auf 9 Monate Gefängnis. Nur die Tatsache, daß der Angeklagte noch unbestraft war und Familienvater ist, hielt das Gericht davon ab, eine weit höhere Strafe zu verhängen.

Aus Theater und Kultur

Richard Strauß wird als Dirigent seiner Sinfonia domestica mit den Wiener Philharmonikern demnächst in einer Rundfunksendung zu hören sein.

*

Besuch des Musischen Gymnasiums in der Schweiz. Das Musische Gymnasium Frankfurt a. M. unternahm in der Zeit vom 15. bis 23. Mai eine Reise in die Schweiz, wo von der Reichsdeutschen Gemeinschaft Veranstaltungen in Zürich, St. Gallen, Davos, Bern, Genf und Basel durchgeführt wurden, bei denen das Musische Gymnasium große Erfolge zu verzeichnen hatte.

*

Rubens und Maria von Medici. Der bekannte Rubens-Forscher Prof. Ewers sprach auf Einladung des Deutschen Instituts in Brüssel über Rubens und seine Beziehungen zu Frankreich und insbesondere zu der Königin Maria von Medici. Neben der künstlerischen Seite dieser Beziehungen, auf die die Entstehung der Medici-Galerie in Paris zurückgeht, wies der Redner auch ihre menschliche und politische Seite auf. Abschließend zeigte Prof. Ewers mit Lichtbildern, wie sich Rubens die Ausgestaltung der beiden Galerien gedacht hatte, von denen die zweite durch die Verbannung der Königin nicht verwirklicht wurde.

Englischer Geleitzug fuhr auf Felsenriff

Lissabon, 30. Mai. Die Zeitungen berichten über die Erlebnisse eines portugiesischen Seemannes, der während dieses Krieges lange Zeit auf Schiffen der Achsengegner fuhr. Der portugiesische Seemann Fernandez da Sylva fuhr auf dem ehemals griechischen Frachter „Eugenie Embiricos" von 10 000 BRT. Als der Frachter wieder einmal in einem großen Geleitzug von England nach Amerika unterwegs war, brach in der Nacht ein furchtbarer Sturm aus, der das Schiff auf die Klippen einer Insel an der schottischen Küste warf. Da alle Schiffe des Geleitzuges mit abgeblendeten Lichtern fuhren und der Sturm und die See eine sichere Navigation nicht zuließen, fuhren vier der nachfolgenden Frachter auf die „Eugenie Embiricos" auf und wurden ebenfalls gegen die Felsen geschleudert. Ein englischer Tanker brach bei dem Aufprall in der Mitte auseinander. Trotz aller Versuche der den Geleitzug begleitenden Zerstörer gelang es nicht, die Mannschaft der fünf Schiffe zu retten. Ein Hochseeschlepper ging bei diesem Versuch sogar noch verloren. Nur wenige Mitglieder der Besatzungen dieser Schiffe konnten nach Rettungsversuchen, die einen Tag und eine Nacht dauerten, übernommen werden. Die fünf Schiffe, der Hochseeschlepper und der größte Teil der Besatzungen, waren verloren.

Japans Krieg in China

Nanking, 30. Mai. Der Sprecher des Hauptquartiers der japanischen Armee, Oberst Iwasaki, erklärte, daß die japanische Offensive eine große Schwächung des Gegners zur Folge habe. Die Gefangenen zeigten sich demoralisierter als früher. Im Gegensatz zu den vorhergegangenen Feldzügen hätte Tschungking keine Reservedivisionen in den Kampf geworfen. Von vier bzw. fünf chinesischen Divisionen hätte eine aus Tschungking-Truppen bestanden, eine andere sei zusammengesetzt gewesen aus Tschungking- und Provinz-Truppen, alle anderen seien Provinztruppen gewesen. Die Stadt Tschangteh westlich des Tungtingsees ist nach japanischer Darstellung von den japanischen Truppen ziemlich eingeschlossen. Dort befand sich der einzige Flugplatz der Gegenseite, die jedoch kaum von der Luftwaffe Gebrauch machte. Die Aufräumungsaktionen dauern mit Hilfe der Nanking-Truppen an. Ueber das Ziel und die Dauer der japanischen Sommeroffensive äußerte sich der Sprecher nicht. Der Rest der geflüchteten Teile chinesischer Divisionen befindet sich in dem Berggelände westlich des Tungtingsees.

Die wahren Absichten Stalins

Berlin, 30. Mai. Die Agramer Zeitung „Hrvatski Narod" berichtet, daß der Vertreter des jugoslawischen Emigrantenklüngels, Simitsch, ein gefügiges Werkzeug des Kreml, gefordert habe, die „Emigrantenregierung" solle von London nach Moskau übersiedeln.

Daß eine solche Forderung erhoben wird in dem Augenblick, wo die Komintern angeblich aufgelöst wird, kennzeichnet die wahren Absichten Stalins. Der Kremldiktator scheint schon tüchtig an der Arbeit zu sein, um die Ersatzorganisation für die Dritte Internationale aufzubauen. Offenbar sollen jetzt die sogenannten europäischen Sowjetregierungen mit der Zentralstelle in Moskau organisiert werden. Das aber dürfte der Hintergrund zu der Forderung von Simitsch sein.

Neuer Mordanschlag in Sofia

Drei Attentäter erschossen — Natürlich wieder ein Jude dabei

Sofia, 29. Mai. Zu dem neuen kommunistischen Attentat, das am Sonnabendmorgen in dem Hause des schon kürzlich durch Revolverschüsse leichtverletzten bulgarischen Ingenieurs der Luftwaffe, Janakieff, verübt wurde, wird folgendes bekannt:

Drei Attentäter wurden bei der Verfolgung erschossen, während der vierte aus dem Bett des Perlowizbaches, in das er sprang, in einen Kanal des Sofioter Kanalsystems eindrang. Die Verfolgung erfolgt nunmehr unterirdisch. An allen Ausgängen dieses Kanalsystems stehen Polizeiposten, die auf den Augenblick warten, da der Attentäter sich genötigt sieht, an die Oberfläche zu kommen.

Über den Hergang des Attentats bringen die Blätter folgende Schilderung: Am Sonnabend, um 6 Uhr morgens, drangen vier Männer in ein Haus auf dem Boulevard Ferdinand ein und stellten einen Koffer mit Sprengstoff auf die Stiege des ersten Stockwerkes. Wenige Sekunden später explodierte der Sprengstoff, ohne jedoch größeren Schaden anzurichten. Die vier Männer eilten aus dem Hause, wurden aber sofort von Passanten auf der Straße mit den Rufen: „Mörder, Mörder, haltet sie!" verfolgt, worauf von allen Seiten die Polizisten herbeistürmten, die die Verfolgung nunmehr aufnahmen. Die Täter eröffneten ein Feuer auf ihre Verfolger und liefen nach verschiedenen Richtungen davon. Der erste Kommunist wurde auf dem Boulevard Eftime von mehreren Revolverschüssen niedergestreckt und war sofort tot. Er trug bei sich zwei Revolver. Der zweite Attentäter setzte seine Flucht bis ins Stadtzentrum fort, mit der Absicht, in den Vorort Losenetz zu gelangen. Eine alarmierte Polizeiwache trat ihm entgegen und schoß ihn nieder. Bei ihm wurden drei Revolver und eine Bombe gefunden. Der dritte versuchte in der Richtung zum Perlowitzbach zu entkommen, wurde aber beim Sprung in das Bachbett von zahlreichen Kugeln durchbohrt. Der vierte konnte, wie erwähnt, auch in das Bachbett gelangen und in einen der Stadtreinigungskanäle fliehen. Bisher wurde bei der Durchsicht der Papiere der toten Kommunisten festgestellt, daß sie, wie schon in früheren Fällen, mit gefälschten Identitätskarten versehen waren. Einer der Täter ist, wie beim ersten Anschlag auf Janakieff, ein Jude. Damals konnte der 19jährige Jude Menachém Pappo, der einer illegalen kommunistischen Organisation angehörte, als Täter verhaftet werden.

„Das internationale Judentum ist der Feind jeder freien Volksregierung"

Ministerpräsident Quisling vor norwegischen Arbeiterverbänden

Oslo, 30. Mai. Ministerpräsident Quisling behandelte auf einer Tagung der norwegischen Arbeiterverbände die soziale Frage in Norwegen. Einleitend schilderte er den Kampf, den Nasjonal Samling sowohl gegen die Plutokratie als auch gegen den Marxismus führt. Entgegen diesen überwundenen Systemen lege man Wert darauf, möglichst viele Volksgenossen an der Produktion teilnehmen zu lassen, um sie an dem Wohlergehen der Gesamtheit zu interessieren. Jeder einzelne werde die besten Möglichkeiten haben, sich hochzuarbeiten und in seinem Berufe vorwärts zu kommen. Auf nationaler Grundlage werde der Kampf geführt, um die Macht der internationalen jüdischen Hochfinanz zuerst national und damit schließlich international zu brechen. Das internationale Judentum mit seiner Geldmacht sei der eigentliche Feind jeder Form einer freien Volksregierung.

Damit die Juden schmuggeln können

Trapezunt, 30. Mai. Zwischen der iranischen Regierung und den anglo-amerikanischen und sowjetischen Besatzungsmächten war unlängst ein Zollkonflikt ausgebrochen. Iran weigerte sich aus verständlichen Gründen, Güter, die für die Besatzungstruppen bestimmt waren, zollfrei ins Land hineinzulassen. Jetzt ist der Streit „beigelegt" und, wie nicht anders zu erwarten war, Iran gezwungen worden, seine Forderung aufzugeben. Die Besatzungsmächte können nun ins Land bringen, was sie wollen, ohne Zoll entrichten zu müssen. Die Teheraner Zeitung „Eteläat" schreibt zu diesem Thema, daß der Zollkonflikt dadurch entstanden sei, daß Juden einen blühenden Schmuggel trieben, indem sie durch Vermittlung anglo-amerikanischer und sowjetischer Militärstellen ihr Schmuggelgut als Militärgut deklarierten.

Gedenkstunde für Hölderlin in der Universität

Zum 100. Todestage des Dichters Johann Christian Friedrich Hölderlin veranstaltet der Rektor der Berliner Universität am 7. Juni um 18 Uhr in der Alten Aula eine Gedenkstunde. Nach einleitenden Worten von Professor Dr. Franz Koch wird Asta Südhaus Werke Hölderlins zum Vortrag bringen.

Neuer Vizepräsident der Preußischen Akademie der Wissenschaften

Berlin, 28. Mai. Reichserziehungsminister Rust ernannte zum Vizepräsidenten der Preußischen Akademie der Wissenschaften den Sekretär der Philosophisch-historischen Klasse, Professor Dr. Hermann Grapow.

Letzte Nachrichten

Nach dem Heldentode mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Generalleutnant Ernst Haccius, Kommandeur einer fränkisch-sudetendeutschen Infanterie-Division, hatte sich schon als Regimentskommandeur bei der Eroberung der Krim hervorragend ausgezeichnet. Im Herbst 1942 führte er bei den schweren Kämpfen im Westkaukasus seine Division als Flankendeckung des eigentlichen Angriffskeiles. Mit schwachen Kräften hatte er eine weit gespannte Front in unübersichtlichem Gelände gegen starke feindliche Uebermacht zu halten; er löste diese Aufgabe mit großem Geschick. Ende Januar 1943 führte er seine Division aus dem Gebirge über den Kuban zurück. Als er in vorderster Linie die Bewegungen leitete, traf ihn am 10. Februar die tödliche Kugel. Der Führer verlieh dem hochverdienten General nach seinem Heldentod das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Rundfunk-Programm

Dienstag

Reichsprogramm: 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. — 14.15—15.00: Operettenklänge. — 15.30—16.00: Solistenmusik von Bach. — 16.00—17.00: Aus zwei Strauß-Operetten. — 17.15—18.00: Musikalisches Allerlei. — 18.00 bis 18.30: Alte und neue Volksweisen. — 18.30 bis 19.00: Der Zeitspiegel. — 19.15—19.30: Frontberichte. — 20.15 bis 21.00: Mozart, Schubert (Klavier- und Orchestermusik). — 21.00—22.00: Komponistenbild: Joseph Haydn.

Deutschlandsender: 17.15—18.30: Haydn, Mozart, Beethoven (Leitung: Bongart). — 20.15—21.00: Musikalische Naturstimmen. — 21.00—22.00: „Eine Stunde für Dich".

Verdunkelung am 31. Mai:

Von 22.11 bis 4.14 Uhr.

Hauptschriftleiter: J. H. Gerstenberg (z. Z. verreist), i. V.: M. Augustin. Verleger: Max Augustin. Anzeigenleitung: Walter Selchow (z. Z. Wehrmacht), i. V.: Max Augustin. Druck: Deutsche Zentraldruckerei A.-G., sämtlich in Berlin. Zur Zeit ist Preisliste 21 gültig.

Bekanntmachung

über die Anzeigepflicht von Haushaltungen, die hauswirtschaftliche Arbeitskräfte beschäftigen.

(VII. Durchführungsverordnung zur Verordnung über die Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels vom 23. 2. 1943.)

I.

Bis zum 10. Juni 1943

haben Anzeige zu erstatten:

1. Alle Haushaltungen, die am 1. 5. 1943 mehr als eine hauswirtschaftliche Kraft beschäftigen.
2. Alle übrigen Haushaltungen, die am 1. 5. 1943 nur eine hauswirtschaftliche Kraft beschäftigen, wenn nicht
   a) die Hausfrau werdende Mutter ist, oder
   b) zum Haushalt mindestens ein Kind des Haushaltungsvorstandes (eigenes, Stief- oder Adoptivkind) gehört, das noch nicht schulpflichtig ist oder eine allgemein bildende Schule besucht.

Zu den Haushaltungen im Sinne dieses Aufrufes gehören auch alle frauenlosen Haushaltungen, d. h. Haushaltungen eines ledigen, verwitweten, von seiner Frau getrennt lebenden oder geschiedenen Mannes.

Kinder, die zum auswärtigen Schulbesuch auswärts wohnen und nur zu den Ferien zurückkehren, gehören nicht zum Haushalt, wohl aber Kinder, die zu jedem Wochenende nach Hause kommen oder vorübergehend aufs Land verschickt sind.

Als schulpflichtig gelten Kinder von dem Tage an, an dem tatsächlich der Schulbesuch beginnt, ohne Rücksicht auf das gesetzliche Schulpflichtalter.

II.

Haushaltungen von Ausländern und Haushaltungen mit ausländischen hauswirtschaftlichen Arbeitskräften fallen unter die Anzeigepflicht.

III.

Als hauswirtschaftliche Kräfte gelten alle in einer Haushaltung **ständig mindestens 12 Stunden wöchentlich** mit Hausarbeiten beschäftigten Arbeitskräfte, also auch z. B. Tagesmädchen, Halbtagsmädchen, Stundenfrauen, Pflichtjahrmädchen, hauswirtschaftliche Lehrlinge, ländliche Hausarbeitslehrlinge, Haustöchter, Köchinnen, Haushälterinnen, Hauswirtschaftsleiterinnen, Pflegerinnen, erzieherische und andere im Haushalt mithelfende Arbeitskräfte, Kinderpflegerinnen, Kindergärtnerinnen, ferner Diener, Kraftfahrer, Hauswarte, Gärtner usw., dagegen z. B. nicht Arbeitskräfte, die ausschließlich mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt sind.

IV.

Die Anzeige ist auf einem besonderen Formblatt zu erstatten, das bei den Arbeitsamtsnebenstellen

in Königs Wusterhausen
„ Zossen
„ Teltow
„ Trebbin

erhältlich und durch die Post mit der Anschrift

Arbeitsamt Teltow
Berlin-Charlottenburg 2
Berliner Straße 162

einzusenden oder in die Briefkästen der vorstehend genannten Arbeitsamtsnebenstellen einzuwerfen ist.

Das Arbeitsamt bestätigt den Eingang der Meldung durch Postkarte; diese ist sorgfältig aufzubewahren und bei der Ausgabe von Lebensmittelkarten auf Verlangen vorzulegen.

Die anzeigepflichtigen Haushaltungsvorstände haben dem Arbeitsamt auf Verlangen alle notwendigen Unterlagen vorzulegen, sowie alle erforderlichen Auskünfte zu erteilen. Das Arbeitsamt kann das persönliche Erscheinen des Haushaltungsvorstandes, der Hausfrau sowie der hauswirtschaftlichen Arbeitskräfte anordnen.

Das Arbeitsamt kann von den Beteiligten die Anzeige und das persönliche Erscheinen durch Zwangsgeld bis zu 1000 RM erzwingen.

Haushaltungsvorstände, die gegen diese Bestimmung verstoßen, werden auf Verlangen des Leiters des Arbeitsamts oder des Reichstreuhänders der Arbeit mit Gefängnis und Geldstrafen oder mit einer dieser Strafen bestraft.

V.

Wenn das Arbeitsamt einen anderen Einsatz einer hauswirtschaftlichen Kraft erwägt, werden die Beteiligten vorgeladen. Es wird gebeten, bis zu einer Vorladung von persönlichen Vorsprachen abzusehen.

Berlin-Charlottenburg 2, den 31. Mai 1943.

Arbeitsamt Teltow.
In Vertretung: Dr. Wollnik.

Für die überaus zahlreichen Beweise der Freundschaft u. Anteilnahme, die uns beim Heimgang meiner lieben Frau und unserer herzensguten Mutter zuteil wurden, danken wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten sowie der „Kriegerkameradschaft Klein-Schulzendorf". Insbesondere Herrn Pfarrer Bathe für seine trostreichen Worte unseren herzlichsten Dank.

Trebbin, den 29. Mai 1943.

Ferdinand Rostock und Kinder.

Pensionär sucht Landwohnung od. Bacht in Umgegend Zossen-Wünsdorf. Bietet Ein-Zimmer-Wohnung, Balkon, Zubehör. **Herm. Jänichen, Bln.-Steglitz,** Schloßstraße 126.

Tomatenpflanzen Kohlpflanzen Sellerie pflanzen gibt ab **Gärtnerei Radtke, Rächst-Neuendorf b. Zossen.**

Tomatenpflanzen gibt ab **Gärtnerei Heckert, Trebbin,** Ebelstraße.

Tomaten pikierte Sellerie- u. Kohlrabipflanzen in größeren Mengen hat abzugeb. **Gärtnerei Ristau, Glasow,** Schillstr. 17—26, neben dem Prießnitz-Krankenhaus.

Felderbsen sowie Gelbiensaat haben abzugeben **Deutsche Saatenvermittlungs-Ges. Babowitz & Teilh., Mahlow,** Bez. Potsdam, Tel. Mahlow 415 und Berlin 70 93 56.

Kleines Grundstück, mindestens 2-Zimmer-Wohngelegenheit, geeignet für Klein-Hund-Zucht, nähere oder weitere Umgebung Berlins zu mieten, pachten oder zu kaufen gesucht. **Liesegang, Berlin W 62,** Lutherstr. 22—24, Tel. 28 80 12.

Unsere Lagerstelle in Zossen ist ab **1. Juni bis September Dienstags und Freitags nur von 7.30 bis 11 Uhr geöffnet.** An den übrigen Wochentagen **von 7.30 bis 12 Uhr.** **Kreisgenossenschaft Teltow und Groß-Berlin,** Berlin SW 11, Dessauer Str. 8. Telefon: 19 48 42.

Zum Einmachen ältere Frau gesucht. **A. Heinrich, Teltow-Siegridshorst,** Guntherstr. 67, Telefon 73 17 21.

Gut erhaltenes **Damen- oder Herrenfahrrad** zu kaufen gesucht. Gebe neue Herrenschuhe, Gr. 39, oder auch Ziegenlämmchen (Mutterlamm) in Zahlg. **Gartenbau Zibell, Zossen,** Post Dabendorf, Machnower Str. 50.

Größere Fuhrwerkswaage gebraucht, zu kaufen gesucht. **Rittergut Gröben,** Tel. Ludwigsfelde 53.

Kohlpflanzen alle Sorten, verkauft **Flöther, Zossen,** Gartenstraße.

Arbeiterinnen für leichte, saubere Beschäftigung gesucht. **Erich H. Graef,** Arzneimittelfabrik, **Berlin NW 7,** Friedrichstraße 90.

Werk sucht für Gefolgschaftsmitglied **Wohnung** bestehend aus Stube und Küche oder 2 Stuben mit Kochgelegenheit. Zuschriften unter **R S 16** an das Teltower Kreisblatt, **Berlin SW 11.**

Luckenwalder Roßschlächterei
Otto Schulze, Tel. 2366
Bier- und Speisehaus
kauft ständig Schlachtpferde nach Lebendgewicht
Bei Unglücksfällen sofort zur Stelle

Standort-Lichtspiele
Kummersdorf
Dienstag 2 Vorstellungen
Mittwoch 8 Uhr
Ein Film, voll von mitreißender Spannung:
„Der Schritt ins Dunkel"
mit Rolf Wanka, Lil Abina
Film ist nicht jugendfrei!

UT-Lichtspiele, Sperenberg
Mittwoch / Donnerstag } ½8 Uhr
Das entzückende Lustspiel:
„Narren im Schnee"
mit Anny Ondra, Paul Klinger, Paul Richter
Film ist jugendfrei!

SKALA ZOSSEN • FERNSPR. 461
Dienstag bis Donnerstag täglich 8.00 Uhr
Alkazar

Burgtheater WÜNSDORF • FERNSPR. 222
Dienstag bis Donnerstag Täglich 5.30 und 8.00 Uhr
Alles Schwindel
Mit Ruth Hellberg, Grethe Weiser, Gustav Fröhlich

Lichtspiele Rangsdorf RANGSDORF · FERNSPR. 295
Täglich 7.45 Uhr
DIE GOLDENE STADT
Bis einschließlich Donnerstag verlängert

Diana Lichtspiele Teltow Tel. 85 16 20
Von Dienstag bis Donnerstag
Warum lügt Fräulein Käthe?

Die Kamera Ludwigsfelde Fernr. 152
Dienstag, d. 1. bis Donnerstag, d. 3. Juni
Auf vielfachen Wunsch
Hansi Knotek
Heimatland
Für Jugendliche zugelassen.
Beginn tägl. 8 Uhr. — Außerdem Mittwochs 5 und 8 Uhr, Sonnabends 5,30 und 8 Uhr. Sonntags 3, 5,30 und 8 Uhr

Gloria-Film-Theater MAHLOW
Tel. Mahlow 724
vom Dienstag bis Donnerstag
Nacht ohne Abschied
Anna Dammann
Karl Ludwig Diehl
wochentags 7.30 Uhr.
Sonnabend und Sonntag 5.00 und 7.30 Uhr

Anzeigenschluß 9 Uhr